

**Josef Goergen sen., Bochum.** **Gas-Vorlagenventil mit Füllgasabsaugevorrichtung.** Durch die Erfindung werden die beim Füllen der Koksöfen mit Kokskohle entstehenden Füllgase entfernt, um die an den Öfen beschäftigten Arbeiter vor diesen Gasen zu schützen. Das angewandte System ist bekannt, wird auf verschiedenen Wegen erfolgreich angewandt und besteht darin, mittels eines Dampfstrahlers die Gase aus dem Ofen anzusaugen und in die anschließende Vorlage zu bringen. Anspr. und Zeichn. (D. R. P. 433 987, Kl. 10 a, Gr. 19, vom 8. 1. 1925, ausg. 13. 9. 1926.) *dn.*

**Josef Goergen sen., Bochum.** **Gas-Vorlagenventil mit Füllgasabsaugevorrichtung.** Vorliegende Erfindung bezweckt die beim Füllen der Koksöfen mit Kokskohle entstehenden Füllgase zu entfernen. Das angewandte System ist bekannt und besteht darin, mittels eines Strahlsaugers die Gase aus dem Ofen anzusaugen und in die anschließende Gassammelleitung zu bringen. Anspr. und Zeichn. (D. R. P. 433 988, Kl. 10 a, Gr. 19, vom 16. 7. 1925, ausg. 13. 9. 1926.) *dn.*

**Dipl.-Ing. Fritz Enke, Harburg (Elbe).** **Rotierender längsunterteilter Ofen** mit in bezug auf den Weg des Gutes hintereinander oder hintereinander und teilweise nebeneinander geschalteten Kammern zum Rösten von Zinkblende usw., 1. dad. gek., daß in einem rotierenden Körper mehrere Kanäle so hintereinander oder hintereinander und teilweise nebeneinander geschaltet sind, daß die Fortbewegung des Röstgutes einen solchen radiale Schleifenweg beschreibt, daß die in der Phase der Fertigröstung notwendige Hitze von der Phase der Vorröstung auf erstere übertragen wird. — 2. dad. gek., daß das Rüstgut außer der Bewegung parallel zur Ofenachse im Querschnitt des Ofens einen spiralförmig zur Ofenmitte führenden Weg ausführt. — Die Erfindung betrifft einen mechanisch betriebenen rotierenden Ofen zum Rösten von Zinkblende u. dgl. Solche Öfen sind an sich bekannt. Obgleich jedoch in der Theorie der Prozeß in hohem Maße exotherm verläuft, stieß man in der Praxis hierbei auf große Schwierigkeiten. Ohne eine künstliche Heizquelle kam man nicht zu Ende. Dieser Übelstand wird durch vorliegende Erfindung beseitigt. Dadurch, daß die Vorwärtsbewegung des Rüstgutes einen radialen Schleifenweg beschreibt, wird eine neue Wirkung erzielt, nämlich die, daß das Rüstmaterial aus der ersten Hälfte des Prozesses (d. h. aus der Phase der Vorröstung) infolge sehr großer Eigenwärme die für die zweite Hälfte des Prozesses (d. h. für die Phase der Fertigröstung) notwendige Hitze liefert. Weitere Anspr. u. Zeichn. (D. R. P. 434 641, Kl. 40 a, Gr. 5, vom 1. 5. 1924, ausg. 29. 9. 1926.) *on.*

## Aus Vereinen und Versammlungen.

### Gründung einer Rheinischen Bezirksgruppe der Deutschen Keramischen Gesellschaft, Sitz Bonn.

In dem Bestreben, die Tätigkeit der Deutschen Keramischen Gesellschaft zu erweitern und somit die deutsche keramische Industrie und Wissenschaft zu fördern, findet

am 25. November 1926, nachmittags 1/2 Uhr  
in Köln a. Rh., Norbertstr. 15, im Hause des Arbeitgeberverbandes der feuerfesten Industrie (Arbeitgeberverband der Metallindustrie von Köln und Umgebung) eine

#### Sitzung

statt zwecks Gründung einer

Rheinischen Bezirksgruppe  
der Deutschen Keramischen Gesellschaft, Sitz Bonn.

#### Tagesordnung:

1. Begrüßung durch ein Vorstandsmitglied der D. K. G.
2. Gründung der Bezirksgruppe.
3. Wahl eines Bezirksausschusses und dessen Vorsitzenden.
4. Festsetzung des Umfanges des Bezirkes.
5. Vortrag von Dr. M. Heine über: „Eine neue Brennofenkonstruktion“.
6. Vorführung eines Filmes des Rheinischen Braunkohlen-Syndikates in Köln.
7. Festsetzung der nächsten Zusammenkunft.

Alle Mitglieder der D. K. G., sowie als Gäste alle zur

Keramik in Beziehung stehenden Fabrikanten, Direktoren, Wissenschaftler, Techniker, Betriebsleiter, Künstler, Keramiker, Studenten und Fachschüler — männlichen und weiblichen Geschlechts — sowie Maschinen-, Ofen- und Materiallieferanten für die keramische Industrie, ferner der Keramik nahestehende Verbände und Vereine im Rheinlande, in Westfalen, in Hessen und Hessen-Nassau, in der Pfalz und im Saargebiet sind hiermit freundlichst eingeladen.

Zusagen werden erbettet an Herrn Ingenieur C. Stürmer, Köln-Braunsfeld, Wiethasestraße 66.

Nach der Sitzung findet im Hotel „Belgischer Hof“ (Bierstall), Komödienstraße 7, eine Fortsetzung der Tagung in gesellschaftlicher Form statt.

I. A.: Dr. M. Heine,  
Vorstandsmitglied der D. K. G.

## Neue Bücher.

**Geschichte der Atomistik vom Mittelalter bis Newton.** Von K. Laßwitz. Erster Band: Die Erneuerung der Korpuskulärtheorie. Zweiter Band: Höhepunkt und Verfall der Korpuskulärtheorie des 17. Jahrhunderts. Zweite mit der ersten übereinstimmende Auflage. Leipzig 1926. Verlag von Leopold Voß.

Dieses groß angelegte, im Jahre 1890 zum ersten Male erschienene Werk des vor anderthalb Jahrzehnten verstorbenen Gothaer Gymnasialprofessors K. Laßwitz, der sich ja auch durch seine geistreichen, phantasievollen Romane einen Namen gemacht hat, ist das Ausführlichste und zugleich Gründlichste, was über die Geschichte der Atomistik geschrieben worden ist. Es ist neben dem ein Menschenalter früher verfaßten, viel kürzeren Buch des Leipziger Physikers und Philosophen G. Th. Bechener „Über die physikalische und philosophische Atomenlehre“ das klassische Werk auf diesem Gebiete.

Wie schon aus den Untertiteln der Einzelbände hervorgeht, ist die Korpuskulärtheorie in der Zeit vom Mittelalter bis zum ausgehenden siebzehnten Jahrhundert der eigentliche Gegenstand der Untersuchung. Aber diese führt weit über den engeren Rahmen hinaus und muß letzten Endes auf die Grundlagen der Atomtheorie und unseres abendländischen Philosophierens überhaupt, auf die griechische Philosophie, zurückgreifen. Denn in Wirklichkeit handelt es sich bei Laßwitz noch um mehr. Für ihn sind die geschichtlichen Untersuchungen nicht der eigentliche Selbstzweck; sie sind ihm nur ein Mittel, um das erkenntnistheoretische Problem einer Theorie der Materie gründlicher erörtern zu können. Der Atombegriff hat für ihn nur relative Bedeutung. „In der Tat“, schreibt er auf Seite 383 des ersten Bandes, „ist das Atom nicht ein transzendentes Ding an sich, sondern ein zu den Bedingungen der Erkenntnis gehörender Begriff, der dort hervortritt, wo wir unser Erkennen auf die empirische Körperwelt richten. — Der Atombegriff gewinnt seine Berechtigung erst dort, wo Mathematik und Physik sich trennen, wo der Unterschied zwischen Raum und Körper bemerklich wird.“

Laßwitz bietet eben nicht nur eine geschichtliche Darstellung der von den verschiedenen Forschern zu verschiedenen Zeiten entwickelten Anschauungen, er nimmt diese alle unter die kritische Lupe und stellt sie in den großen Zusammenhang des Gesamtproblems. Ein jeder, der sich etwas eingehender mit der Geschichte der Atomistik und dem atomistischen Problem überhaupt beschäftigt, wird dieses Werk zu Rate ziehen müssen und wird aufs lebhafteste bedauern, daß es dem Verfasser nicht vergönnt war, auch noch die weitere Entwicklung der Atomistik in der Zeit nach Newton bis an die Grenzen der Gegenwart mit derselben Gründlichkeit und kritischen Klarheit darzustellen, wie wir sie hier in der Geschichte der Korpuskulärtheorie bewundern können.

Es gibt nicht viele wissenschaftliche Werke, die auf solcher Höhe stehen, daß sie auch noch nach Jahrzehnten in unverändertem Wortlaut als maßgebend anerkannt werden könnten. Eine neue, wirklich verbesserte Auflage hätte in diesem Falle nur jemand besorgen können, der den ganzen ungeheuren Stoff ähnlich beherrscht, wie vordem der Verfasser. Solch ein Mann wird sich schwer finden lassen. Um so dankbarer muß man der